

András Máté-Tóth

University of Szeged, Hungary
matetoth@rel.u-szeged.hu
ORCID: 0000-0002-2709-1411

Rezension über das Buch: Michał Wilkosz, Patryk Zajac: *Mach Revolution. Ein praktischer Kurs, um christliches Potenzial für wenig Interessierte zu erkunden*, Delegatur der Deutschen Bischofskonferenz für die polnischsprachige Seelsorge in Deutschland Verlag, Hannover 2021, S. 184

Ein polnisch-deutsches Buch, veröffentlicht in beiden Sprachen zusammengebunden – das erweckt schon Aufmerksamkeit. In Betracht der sehr divergierenden religiösen und kirchlichen Situationen in Polen und Deutschland ist es noch brisanter ein Buch zu schreiben, in der Hoffnung darauf, dass Menschen aus den beiden Kulturräumen angesprochen werden können. Die Autoren sind nicht naiv, sondern hoffnungsvoll. Sie denken, sie haben eine Thematik gefunden, die anspruchsvoll ist für suchende Menschen, vor allem Jugendliche. Es geht in dem Buch nicht um Predigten, nicht über die gut bewährten kirchlichen Lehren und Institutionen. Es geht darum, aus den christlichen Weisheiten brauchbares Wissen für das Leben von Heute zu schöpfen.

Die soziologischen Untersuchungen zeigen nämlich, dass Jugendliche auch in sehr religiösen und sehr kirchlichen Kulturen eine bedeutende Schicht sind. Charles Taylor und Tomáš Halík sind in ihren Überlegungen einig, dass die Kirche lernen sollte, die Sprache der *seekers*, der Suchenden zu sprechen, und nicht nur die Insidersprache der *dwellers*, der Beheimateten.¹ Das Buch von Michał Wilkosz und Patryk Zajac ist ein Beispiel, wie man diese dialogische, offene Sprache spricht. Diese bedeutet ja nicht nur die Formulierung der Sätze

¹ Vgl. T. Charles, J. Casanova, G.F. McLean, *Church and people: Disjunctions in a secular age*, Washington 2012; T. Halík, *Geduld mit Gott: Die Geschichte von Zachäus heute*, München 2019.

und die Wortwahl. Sie bedeutet auch eine Denkweise, eine mutige Auswahl der Thematik. Ihre Thematik will nicht den gut bekannten spirituellen Literaturstücken entsprechen, die in den Schaufenstern der kirchlichen Buchhandlungen stehen. Sie wollen über Themen reden, über die Jugendliche in den Zügen, Pubs oder bei der Arbeit diskutieren. Oder noch mehr: die Jugendlichen, die allein zu Hause sitzen mit Handy im Hand und nicht wissen, wer sie eigentlich sind, und von wem sie überhaupt gemerkt, als wichtig gehalten werden, um über geliebt zu sein ganz zu schweigen.

Das Buch besteht aus drei Teilen. Teil 1. *Sich selbst lieb* möchte zur Selbstliebe, zur Selbsteinschätzung motivieren. Teil 2. *Sie werden andere lieben* will zum Mut zu lieben ermutigen. Teil 3. *Und während sie reifen, treffen sie Gott*, dort geht es um Werte und Enttäuschungen, um Krisenmanagement. Diese Teile sind aber keine Ausführungen, sondern Leitfaden für Gruppenarbeit. Sie führen die Gruppenleiter zu den Themen, zu der Gefühlslage der Teilnehmer und helfen die Veranstaltungen positiv und kreativ zu animieren. Die Gruppen können katechetische Gruppen sein, aber auch als jedwede Workshops mit Jugendlichen ab 15 Jahren gestaltet werden. Die Verfasser haben den festen Glauben, dass Gottes Wort auch heute Menschen bewegen kann und bewegen wird, wenn es in einem vertrauensvollen Milieu gesprochen wird. Sie ermutigen die Gruppenleiter nur solche Themen aufzuarbeiten, die in der Gruppe aktuell eine Resonanz hervorruft.

Um ein konkretes Bild über die Inhalte und Vorgehensweise der einzelnen Einheiten machen zu können, nehme ich zwei Beispiele näher in Betracht. In Konspekt Nr. 3. geht es um die Kunst mit Verletzungen umzugehen. (S. 83–85) “Der allgemeine Ziel ist das Erwerben der Fähigkeiten, mit seelischen Verletzungen umzugehen.” Etwas konkreter geht es um das Entstehen, Dynamik und Einfluss von Verletzungen, mit denen die Schüler klar werden sollen. (Punkt 2) In dem Prozess der Heilung dieser Wunden spielt die Vergebung eine zentrale Rolle. (Punkt 3) Die Lektion konkretisiert die Methoden der Arbeit, gibt die Lehrhilfen an und beschreibt den Arbeitsablauf. (Punkte 4–5) Jede Einheit ist mit einem Zeitplan versehen, 45 Minuten, also eine Unterrichtsstunde in der Schule. Der Kursleitende beginnt mit einer Einführung und versucht die Schüler bezüglich der Problematik aufzuwärmen. Es wird nur das Thema angegeben und etwas konkretisiert, aber das wichtigste ist, die Schüler zu motivieren, ihre eigene Verletzungen zu reflektieren. Danach beginnt der eigentliche Teil der Einheit, die Arbeit mit Hilfe eines Bibeltextes, in diesem Fall: Jak 4, 1–3. Der Kursleiter / die Kursleiterin fasst den Kern des Zitates wie folgt zusammen: “Diese Verletzungen kommen durch die unbeherrschte Leidenschaft im Menschen, also Wünsche und ihre sofortige Befriedigung selbst auf Kosten

Anderer" (S. 84). Dann führt er weiter aus, was für Gefühle die Verletzungen hervorrufen können und im nächsten Schritt auch die Methoden, wie man mit diesen Wunden umgehen kann, von Unterdrückung bis Vergebung. Im Text steht der Hinweis auf das Werk von Bogdan Nowak SVD, es steht als Leitfaden und Hintergrundmaterial. Dann kommen erneut Bibeltexte, die für die Schüler verteilt werden, mit der Aufgabe in Anlehnung an diese Texte, den christlichen Weg des Umgangs mit den Verletzungen zu zeichnen. In der zusammenfassenden Abschlussphase werden die Schüler ermutigt über ihre Verletzungen aber auch über die Heilungsprozesse miteinander diskutieren. Sie können auch diskret bleiben, indem sie über die Erfahrungen der Anderen und nicht über ihre eigenen Erfahrungen sprechen.

Mit der detaillierten Darstellung dieser Einheit wollen wir hier am konkreten Beispiel skizzieren, wie man methodisch in solch einer Unterrichtsstunde vorgehen kann. Aber es ist dadurch auch möglich einige kritische Anfragen zu machen. Zum einen die Idee, dass die Schüler ihre eigene Verletzungen in einigen Minuten vergegenwärtigen, ist in diesem Konzept zentral, da diese Methode zu der Selbstentdeckung der Schüler beitragen möchte. In der Pubertät können die Verletzungen aber sehr tief sein. Es ist ein Alter, wo teilweise durch biologischen Prozesse verursacht, die ganze Welt der Schüler wackelt, ihren Sinn verliert. Was früher sicher war, wird instabil, Vertrauensnetzwerke zerreißen und die junge Person sieht sich als orientierungslos, vielleicht ganz verloren. Wenn die Schüler die Aufgabe, an ihre eigenen Wunden zu denken ernst nehmen, dann können sie vielleicht das gar nicht ohne emotionale Ausdrücke machen. Es werden einige vielleicht in Tränen ausbrechen, andere werden auf solche Emotionen verschiedenartig aber spontan reagieren, vielleicht mit Mitleid, aber vielleicht auch mit Lachen oder mit anderer Art der Abwehr. Der Unterrichtsplan scheint Hoffnungen zu bauen, dass dieser Prozess die Verletzungen in Erinnerung rufen nur Emotionen wecken wird, die im Rahmen gehalten werden können – Emotionen der Jugendlichen, die sich altersgemäß gerade nicht gut beherrschen können. Der Katechet muss sehr gut vorbereitet werden, um mit emotionalen Dynamiken im Klassenraum umgehen zu können. Er wird dabei nur dann erfolgreich, wenn er entsprechend ausgebildet ist. Ich frage mich hier nun, ob bei der Ausbildung in der Religionspädagogik genügend psychologisches und mentalhygienisches Wissen vermittelt wird und ob da die Studenten auf eine höhere Stufe der Selbstkenntnis geführt werden, dass das pure, theoretische Wissen nicht genügt, mit emotionalen Gruppenprozessen im Unterricht umgehen zu können.

Wenn wir – immer noch bei der selben Unterrichtseinheit bleibend – uns auf die Nutzung der Bibel konzentrieren, ergebensich für mich zwei Fragen. Die

Eine bezieht sich auf die Inhalte, die Andere auf die Menge. In dem Konspekt Nr. 3. wird für die Problematik des Umgangs mit seelischen Verletzungen ein Abschnitt aus dem Jakobusbrief genutzt.

Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt's nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euren Gliedern?

Ihr seid begierig und erlanget es damit nicht; ihr hasset und neidet und gewinnet damit nichts; ihr streitet und krieget. Ihr habt nicht, darum dass ihr nicht bittet.

Ihr bittet und krieget nicht, darum das ihr übel bittet, nämlich dahin, dass ihr's mit euren Wollüsten verzehret.

Der gesetzte Ziel ist, dass die sehr persönlichen Verletzungen der Schüler mit Hilfe dieses Zitates bearbeitet werden. Der Zitat selbst geht aber in eine ganz andere Richtung, er entfremdet die Schüler von ihrer eigenen Erfahrungen. In dem Zitat geht es um Kriege, Mord, Leidenschaften. Es sind sehr harte, gewaltige Begriffe, und wecken Assoziationen mit der Welt von aussen und lenken die Aufmerksamkeit ab von den eigenen inneren Erlebnissen und Erfahrungen. Die Autoren interpretieren diese Stelle mit der Erwähnung von "unbeherrschter Leidenschaft." Diese moralische oder moralisierende Interpretationsrichtung scheint mir dem eigentlichen Unterrichtsziel zu widersprechen. Bevor den Schülern die psychischen Vorgänge erläutert werden, werden die inneren Erfahrungen in den Kontext der Moral gestellt und somit auch unwillig gebrandmarkt. Die Verletzungen kommen von Außen, den Schülern wird auf negative, leidvolle Erfahrungen erinnert, und dann bekommen sie sowas wie einen moralischen Kontrapunkt, sie tragen in sich "unbeherrschte Leidenschaften." Mit dieser Kritik plädiere ich nicht dafür, dass die Autoren dieser Unterrichtseinheit ein anderes Bibelzitat hätten auswählen sollen. Ich will eher allgemein bemerken, dass eine direkte Verbindung der Bibeltexte mit psychischen Erfahrungen eine sehr kluge und überlegene Pädagogik braucht.

Dieselbe Frage stellt sich bezüglich der Menge der Bibelzitate in dieser konkreten Unterrichtseinheit, die aber die Mehrheit der anderen Einheiten repräsentiert. Neben Jak 4, 1–3 sollen fünf weitere Zitate behilflich sein, die den christlichen Weg zur Heilung der eigenen Verletzungen zeigen sollen. Abgesehen davon, dass die Schüler wahrscheinlich nicht imstande sind, fünf sehr verschiedene Bibelzitate in einigen Minuten zu lesen und zu begreifen, werden sie von allein her wahrscheinlich auch nicht fähig sein, diese Lösungswege mit

den eigenen Verletzungserfahrungen produktiv und nützlich in Verbindung zu setzen.

Das Buch bietet reiches Material voll von psychologischen Einsichten, theologischen Zusammenhängen und vor allem biblischen Bezugspunkten. Der springende Punkt ist aber der Moderator, die Moderatorin. Priester, Pastoralassistent, Animator in der kirchlichen Bildungseinrichtung, Lehrerin im Gymnasium usw. Er oder sie wird hoffentlich das Buch in die Hand nehmen, wenn sie sie oder er sich für die Gruppenarbeit vorbereiten und verschiedene Weiterbildungen konzipieren wird. Wie auch die polnische Einführung des Buches mit Recht betont: "Vieles hängt vom individuellen Ansatz des Moderators ab. Es sollte daher letztlich seiner oder ihrer schöpferischen Verantwortung überlassen werden." Man soll sich dabei doch die Frage stellen: Haben die kirchlichen Einrichtungen und Bildungsinstitutionen genügend Moderatoren von solcher Kreativität und Souveränität? Nach vielen Forschungen und Erfahrungen in der Region Ostmitteleuropa hat man immer noch den Eindruck, daß in der Theologie und Religionspädagogik der Fokus immer noch sehr stark auf den sicheren Glaubensinhalten und auf der unverfälschten Weitergabe liegt, und weniger auf der abenteuerlichen Suche nach Gott in der Gemeinschaft der anderen Suchenden. Das Buch setzt eben auf solche Moderatoren und ist damit auch ein Zeugnis für eine dialogische Kirche, die mitten in der Gesellschaft der Suchenden ihren Glauben einladend bezeugt.